

Budapestre vonatkozó újságcikkek



Szerző:

Cím: *Petőfi-éj*

Forrás: *Pester Lloyd Abl*

Bn
(Hely)

1923. 12. 18.
(Idő)

(Köt. v. füz.) (Oldal)

Osztályozás

Tárgy

92

Hely

Petőfi Sándor

Idő

"1923"

Személy

H

Petőfi-éj. Die Sankt-Stefan-Akademie widmete gestern dem Gedächtnis Alexander Petőfis eine Fest-sitzung. Die Festrrede hielt Graf Albert Apponyi, der die Grundzüge jener Zeit zeichnete, die Petőfi geboren hatte, die ihn begeisterte und seiner Dichtung die Richtung gab. Es gürte damals in der ganzen Welt, so sagte Apponyi, die durch die französische Revolution entfachete, durch die Heilige Allianz im Zaume gehaltene Sehnsucht nach Volksfreiheit begann sich wieder stürmisch zu regen und imperativ eine Befriedigung zu fordern. Während sich aber diese Sehnsucht anderwärts überall im Wege von Revolutionen den Sieg erzwingen konnte, sie sich bei uns auf gesetzlichem Wege mit konstitutionellen Mitteln und auf dem Pfade der Rechtskontinuität Geltung verschaffen. Der immense Wert dessen, daß unsere uralte Verfassung bestehen bleibe, trat damals zutage. Es mag diese auf Privilegien aufgebaute Verfassung schon damals veraltet und ansechtbar gewesen sein, sie trug dennoch die Möglichkeit der friedlichen Reform in sich und bot dem neuen Geiste ein Mittel zur gründlichen, aber gefeßlichen Umgestaltung. Unter den bedeutenden Gestalten jener Epoche ragte wie das Dreieck des ungarischen Wappens das dreifache Dreieck hervor: im politischen Leben Széchenyi, Deák und Kossuth, in der Dichtung Vörösmarty, Arany und Petőfi. Man gewahrt hier eine eigentümliche Parallele, die ohne Zwang auch auf die Individuen übertragen werden kann, indem man Vörösmarty Széchenyi, Arany, Deák, und Petőfi Kossuth an die Seite stellt. Am auffälligsten ist die verwandte Natur und die verwandte Bestimmung der beiden letztgenannten. Sie vertreten beide jene explosive Kraft, die sich irgendwie in Reserve bestanden muß, wenn die legalsten und friedlichsten Reformbestrebungen mit moralischen Verhältnissen und mit unüberwindlichem Trotz den Kampf aufnehmen müssen.

Ueber den revolutionären Charakter der Lyrik Petőfis ist viel gestritten worden. Das Revolutionäre in seinen Gedichten besteht, meiner Ansicht nach, nur darin, daß die Beobachtung der gesellschaftlichen Ungerechtigkeiten und der Unterdrückung der Nation aus seiner dithyrambischen Dichterseele die äußerste Ungeduld der Sehnsucht nach Genesung und Befreiung auslösten, eine Ungeduld, die nicht warten kann und von einem Nachgeben nichts hören will. Doch in seinem Endziele, im Grunde seines Denkens kann derjenige kein Revolutionär sein, in dessen Gefühlswelt die konservativsten Institutionen, der Familienkult in einem Maße herrschen, wie bei ihm, dessen Liebeslyrik auch als Ideal die Ehe behandelt, dessen glühender Patriotismus das Menschliche vom Vaterländischen nicht zu unterscheiden vermag. Die ganze gebildete Welt huldigt heute dem Dichtergenius, der unserem Volke entsprossen ist und sich unter die Größten aller Völker emporgeschwungen hat. Was unsere Staatsmänner und politischen Schriftsteller nicht erreichen konnten, erwarb uns ein Band lyrischer Gedichte: die Anerkennung unserer Berufung zu großen Dingen, und eine Feier durch die geistigen Arbeiter jener Nationen, deren Staatsmänner uns zu Boden drücken. Es ist aber der Geist, der bleibt; die Wellen der Politik glätten sich, ihre Richtungen wechseln, doch die Werte des geistigen Lebens überdauern diese Vergänglichkeiten und triumphieren über sie. Dem Genius Petőfis danken wir unsere in aller Welt anerkannte Einschaltung in jene höchsten ewigen Kräfte. Diese Weltfeier erfüllt unsere Seele, als Pfand unserer Auferstehung, mit Hoffnung und Vertrauen. Gesegnet sei auch dafür Petőfis Gedächtnis! Die Rede entfesselte langanhaltende Beifallstürme. Nach einer Reihe von weiteren Vorträgen wurde die Sitzung geschlossen. — Sonntag vormittag veranstaltete die Lafontaine-Gesellschaft im Urania-Theater eine Petőfi-éj in französischer, englischer und deutscher Sprache. In den Reihen des Publikums sah man die Herren der französischen Gesandtschaft mit dem Gesandten Douleceon an der Spitze, den Deputierten Thysseire, den Präsidenten der Nationalversammlung Béla Scitovszky, in Vertretung des Kultusministers den Ministerialrat Felician Kupcsay und unter Führung Julius Belárs französische Gäste, Mitglieder der französisch-ungarischen Gesellschaft. Prälat Dr. Alexander Gie-

wein, der Präsident der Gesellschaft, eröffnete die Feier mit einer französischen Rede, in der er aus der Perspektive der gesamten gebildeten Welt über Petőfi sprach, der als nationalster Dichter doch Dichter der ganzen Welt sei, da jedes Volk, das für Natur, ehle Liebe und Freiheit schwärmt, Petőfi lieben müsse. Der erste Dichter, der Petőfi in eine fremde Sprache übersetzte und seinen Genius würdigte, war ein Franzose. Hierauf deklamierte Kelly Huszka, ein ehemaliges Mitglied des Pariser Gymnase-Theaters, das Werk „Au poète hongrois Alexandre Petőfi“ von Bernard Thalés, das Gedicht „A Petőfi“ von Francois Coppée und das Petőfische Gedicht „Egy gondolat bánt engemet“ in der Uebersetzung von Gauthier. Dann folgte Frau Marie Jázai mit dem Vortrag des Gedichtes „Petőfi“ von Sir John Browning und den Uebersetzungen von „Szülőföldemen“ und „Szeptember végén“ von W. Loew in englischer Sprache. Die Fagemeerkapelle Gagyí spielte Petőfilieder. Ins Programm fügte sich von Oskar Dienz begleitet, die Opernsängerin Luise Mörzet ein, die vertonte Lieder Petőfis in italienischer, schwedischer und deutscher Uebersetzung sang. Margit Simonffy registrierte Brachvogels Gedicht „Petőfi“, ihr folgte Anton Radó, der die Petőfi-Apotheose des Italieners Marco Alcaudi vorlas, und schließlich das Mitagied des Nationaltheaters Franz Kis mit ungarischen Vorträgen einiger Werke des Dichters. Der Sekretär der Gesellschaft Dr. Stefan Láczer leitete die einzelnen Vorträge in französischer und in deutscher Sprache ein.